

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2007)

Artikel: Fundabteilung
Autor: Gugel, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fundabteilung

Wie im Vorjahr stand auch 2007 die Inventarisierung des Fundmaterials der Grossgrabung Reinach-Mausacker im Vordergrund. Daneben wurde das Fundmaterial von 35 neuen Fundstellen aufgenommen und teilweise schon inventarisiert. Die umfangreichen Arbeiten mussten wie 2006 mit nur 65 Stellenprozenten bewältigt werden.

Mit dem neuen Datenbanksystem ADAM, das im August 2007 für die Archäologie aufgeschaltet wurde, ist nun ein neues Zeitalter in der Fundabteilung angebrochen. Viele Arbeitsabläufe können wesentlich gestrafft werden, einzelne Arbeitsschritte erübrigen sich sogar.

Was früher zeitaufwändig auf Papier verwaltet wurde, kann nun bestens auf elektronischem Weg organisiert werden. So zum Beispiel die Standortverwaltung: Fundkomplexe werden bereits auf der Grabung einer bestimmten Kistennummer zugeordnet und sind dadurch ohne jede Sucherei im Depot auffindbar. Funde können zudem Mitarbeitern zugewiesen werden. Das hat sich in der Zusammenarbeit mit dem Konservierungslabor als wertvolle Neuerung erwiesen. Die Zeiten, in denen man sich mühselig zu einem Fund durchfragen musste, sind vorbei.

Die fast unbegrenzten Recherchemöglichkeiten mit ADAM kommen nicht nur der archäologischen Auswertung zu Gute, sondern erleichtern die gesamte Organisation der Arbeitsabläufe in der Fundabteilung. Mit geringstem Aufwand werden zum Beispiel Listen von Fundkomplexen erstellt, wie man sie am Waschplatz für die Arbeit benötigt. Der Bearbeitungsstand des Materials wird laufend nachgeführt.

<

Im Neufunddepot werden alle Funde zwischengelagert, die von den Grabungen geliefert werden und noch nicht inventarisiert sind. Es ist mittlerweile übervoll. – Im Bild die Leiterin der Fundabteilung, Christine Gugel (links) und die studentische Hilfskraft Sandra Braschler.

Ein Neuzugang mit
zum Teil wertvollen
geologischen Objek-
ten: die Sammlung
Walter und Stephan
Bröckelmann.

Unser Spezialdrucker, der Fundobjekte direkt und berührungsfrei beschriften kann, kommuniziert nun direkt mit der Datenbank. So können bei der Inventarisierung in einem einzigen Arbeitsschritt die Funde beschriftet und gleichzeitig erfasst werden.

Das handschriftliche Erfassen der Fundbestimmung sowie die Eingabe in eine separate Datenbank entfallen vollständig.

Mit ADAM ist die Massenerfassung von Funden gleicher Bestimmung durch eine Vervielfältigungsfunktion in Minuten statt Stunden zu bewältigen: Von zum Beispiel 300 Silexabschlägen beschreibt man nur noch einen; die restlichen 299 Abschlüge werden anschliessend mit fortlaufenden Inventar-nummern automatisch kopiert und in der Datenbank erfasst. Da jedem Fund ein Foto angefügt werden kann, ermöglicht ADAM auch Diskussionen direkt am Bildschirm. Ferner können die Restaurierungsdokumente ohne Umwege über das Konservierungslabor eingesehen werden.



Obschon die Möglichkeiten des Systems erst zu erahnen sind, sprechen die Zahlen doch bereits für sich: In den dreieinhalb Jahren vor der Einführung von ADAM wurden in der Grossgrabung Reinach Mausacker an die 42000 Objekte inventarisiert, das

heisst pro Monat nahezu 1000. Nun sind es in der gleichen Zeit dreimal so viele!

Christine Gugel

Trotz EDV-
Unterstützung sind
in der Fundabteilung
immer noch Handarbeit
und ein gutes Auge
gefragt, etwa wenn
es um die Suche
zusammengehörender
Keramikbruchstücke
geht.



Kilchberg, Giessen: eine rätselhafte Schwertklinge

Das Klingenfragment
während der
Freilegung im Labor.
Der Rankendekor am
Klingenansatz ist sehr
qualitätvoll.

Im Zeglinger Giessen, der eigentlich auf Kilchberger Gemeindebann liegt, stürzt der Eibach 9 m in die Tiefe in ein ausladendes Becken, das sich unter vorkragenden Felsen gebildet hat. Dieser malerische Ort ist Fundplatz eines rätselhaften Objektes: Im Frühjahr 2007 entdeckt hier Noah Gruse aus

Freiburg im Breisgau das Fragment einer Schwertklinge. Erhalten sind ein Teil der Griffplatte und etwa das oberste Drittel der Klinge. Das Stück ist aus Buntmetall gegossen, war offenbar verzinnt, und der Klingenansatz ist reich verziert mit Ranken auf punktiertem Grund.

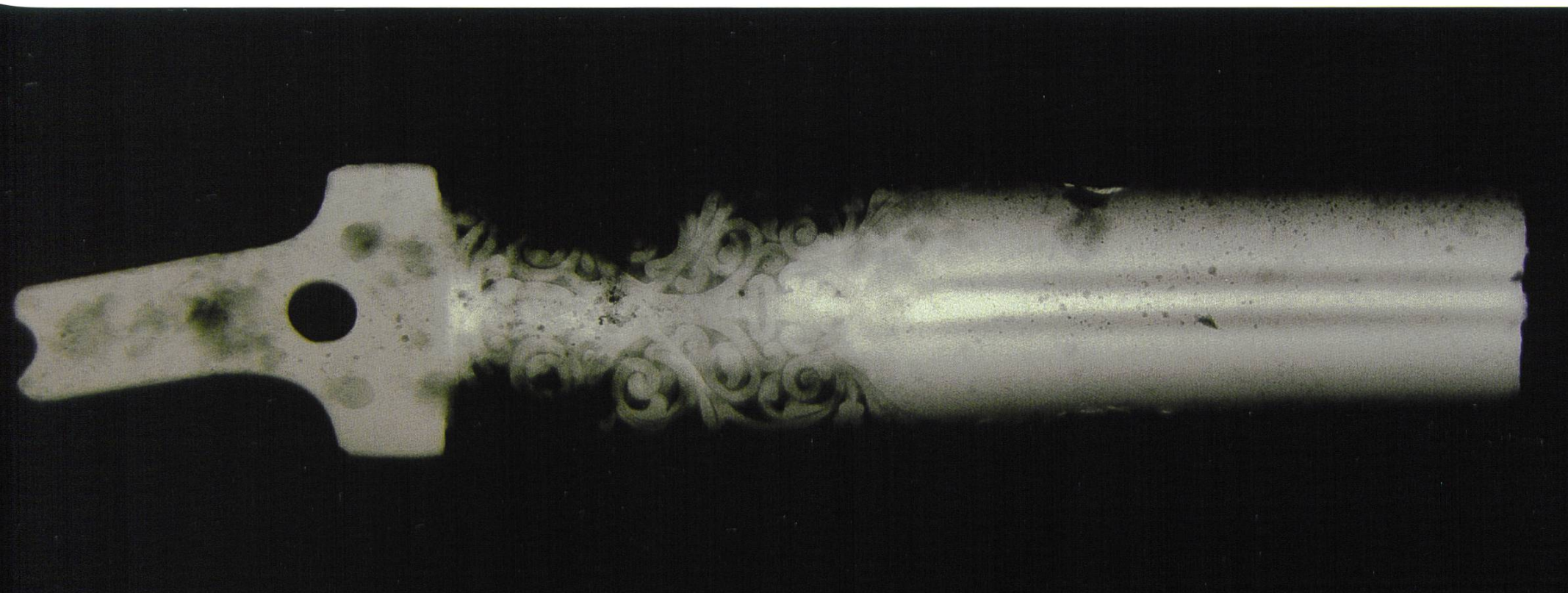


Bisher konnte noch niemand das Stück überzeugend einordnen. Vorschläge reichen von «Spätmittelalter» über «um 1600 (Barock)» bis zu «19. Jahrhundert (Historismus)». Auch das Material wirft Fragen auf: Buntmetall ist für Klingen ungeeignet, und die Verzinnung ergab zwar eine schön silbrige Oberfläche,

mit der Qualität einer echten Waffe hatte dies jedoch nichts zu tun. Und schliesslich bleibt die Frage, wie dieses mehr auf Schein ausgerichtete, aber durchaus qualitätvolle Stück in den Eibach gelangt ist.

Bericht: Reto Marti

In der Röntgenaufnahme sind deutlich Luftbläschen zu erkennen, die beim Guss entstanden sind.



Grellingen: Funde eines Sondengängers

links: Metallfunde vom
Schmälzeried.

rechts: keltische Silber-
münze (Kaletedou-
Quinar) vom Rödler.

Im Berichtsjahr nahm eine «Arbeitsgemeinschaft Ausstellung Dorfgeschichte Grellingen» unter der Leitung von Adrian Schmidlin ihre Arbeit auf. Bei der Suche nach ausstellungswürdigen Objekten meldete sich ein Einwohner aus Grellingen, der bis vor ein paar Jahren regelmässig mit einem Metall-

detektor auf Schatzsuche gegangen war. Auf diese Weise hatte er in der Umgebung des Dorfes zahlreiche Metallfunde gesammelt. Der «Schatzgräber» hat sein illegales Handwerk mittlerweile aufgegeben und ist bereit, mit der Archäologie Baselland zusammenzuarbeiten.



Unter den abgegebenen Funden befinden sich einige spektakuläre Stücke, bei denen man nur bedauern kann, dass sie nicht aus regulären Grabungen stammen. Aus ihrem archäologischen Kontext gerissen bleiben die Objekte nämlich Einzelstücke, reduziert auf ihren antiquarischen Wert. Man weiss weder, wie sie seinerzeit nach Grellingen gelangt sind, noch in welcher Zeit und weshalb sie in den Boden kamen. Die Erfahrung zeigt leider auch, dass in solchen Fällen oft nicht einmal die genaue Herkunft der Fundstücke verbürgt ist. Der archäologische Kontext – Mitfunde, zugehörige Fundschichten – wäre aber wichtig, wenn man aus den Stücken historische Schlüsse ziehen möchte. Unter welchen Umständen sind die Stücke in den Boden gelangt? Sind sie zufällig verloren gegangen? Gehören sie in einen grösseren Siedlungszusammenhang oder stammen sie gar aus einem Grab oder einem Schatzfund?

Trotz der unglücklichen Fundumstände erweitern die Funde unsere Kenntnisse zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Grellinger Raums be-

trächtlich. Und da der Fundort der meisten Stücke ziemlich genau bekannt ist, werden vielleicht zukünftige Grabungen mehr zu ihrem geschichtlichen Kontext beitragen können.

Bericht: Reto Marti

Frühmittelalterlicher
Reitsporn vom
Glögglifels.

